

Die demokratischen Parteien im Bayerischen Landtag haben im Mai die Resolution „Antisemitismus entschieden bekämpfen!“ beschlossen. Darin wird die Staatsregierung aufgefordert, „das zivilgesellschaftliche Engagement gegen Antisemitismus umfassend zu fördern und die Antisemitismusprävention in der politisch-historischen Bildungsarbeit und in der Durchführung von Präventionsprogrammen zu unterstützen“ sowie „die Erinnerungsarbeit in Bayern auch künftig mit geeigneten Initiativen zu unterstützen und Erinnerungsorte in ihrer Ausgestaltung, Weiterentwicklung und Vernetzung zu befördern“. So weit die bayerische Theorie. Und damit zu etwas ganz anderem, nämlich zur bayerischen Praxis.

VON HANNS-GEORG RODEK

Am mit kristallklarem Wasser gesegneten Starnberger See, legendär für König Ludwig und astronomische Grundstückspreise, liegt auf der Gemarkung der Gemeinde Feldafing eine Villa mit Bootshaus. Ein Vierteljahrhundert wohnte dort der größte deutsche Filmstar Hans Albers, seine Witwe Hansi Burg verkaufte das Anwesen 1971 für 2,1 Millionen Mark an das Land, ein Schnäppchen. Burg starb 1975, und der Freistaat richtete eine „Versuchs- und Ausbildungsstation für Seenfischerei“ dort ein. Viel versucht und ausgebildet wurde nicht, aber ein Regierungsdirektor aus dem Landwirtschaftsministerium zog zur „ortsüblichen Vergleichsmiete“ in das Traumhaus ein.

Nach dem Wegzug des inzwischen pensionierten Regierungsdirektors B. stand das Anwesen weitgehend leer, bis der Münchner Verein Respect & Remember – seine Mitglieder besuchen seit Jahren Schulklassen, um über Schoah und Antisemitismus zu informieren – eine Idee hatte: Die Villa soll ein positiv besetzter deutsch-jüdischer „Erinnerungs- und Begegnungsort für Toleranz“ werden.

Dabei ist das Haus Garatshausen Nr. 15 (inzwischen Hans-Albers-Weg 6) keineswegs ein unproblematischer Erinnerungsort. Hans Albers verließ 1933 Deutschland nicht, weil er wusste, dass er nur hier der Superstar bleiben konnte, der er war. Ihm war das braune Gensindel zuwider. Aber er hielt sich, ob seiner enormen Popularität, für unangreifbar. Er hatte allerdings einen wunden Punkt: Seine Lebensgefährtin und Managerin Hansi Burg war Jüdin.

Um sie aus der Berliner Schusslinie zu nehmen, zog er an den Starnberger See. Offiziell trennten sich die beiden, lebten jedoch weiter zusammen. Der Druck von Goebbels ließ nicht nach. Schließlich fasste, soweit man das weiß, Hansi Burg einen einsamen Entschluss: Sie ging allein ins Londoner Exil, und Albers blieb weiterhin in Deutschland und spielte noch seine berühmteste Rolle, „Münchhausen“. Sofort nach Kriegsende kehrte Hansi Burg nach Garatshausen Nr. 15 zurück.

Es ist ein großer Kinostoff – von der ARD als „Die Liebe des Hans Albers“ gerade mehr schlecht als recht verfilmt –, vor allem aber eine große deutsch-jüdische Liebesgeschichte: nicht vorbildhaft-korrekt, sondern voller Brüche, wie die Wirklichkeit eben.

Wie oft gibt es die Möglichkeit, anhand einer real gelebten Beziehung an dieses komplexe Kapitel deutscher Geschichte heranzuführen? Die Holocaust-Vermittlung steht vor einer Zeitenwende. Bald wird es keine Zeitzeugen mehr geben, authentischen Erinnerungsorten wird eine unverzichtbare Rolle zukommen.

Respect & Remember möchte seine internationalen Kontakte nutzen und Gäste aus Film und Literatur, Musik und Kunst einladen. Themen wie Antisemitismus und Rassismus, Toleranz und Zivilcourage, Demokratie und Solidarität wären ebenso Teil des Angebots wie Geschichtsvermittlung in Form von Workshops und Seminaren. Das Angebot richtete sich gleichermaßen an Schüler, Studenten und Lehrer – und hätte auch einen regionalen Aspekt.

Der Landkreis Starnberg hat bisher wenig Anstrengungen unternommen, seine NS-Vergangenheit aufzuarbeiten, obwohl er eine frühe Brutstätte des Nationalsozialismus außerhalb Münchens war. Es gibt die 400-seitige Dissertation der Stuttgarterin Sibylle Hellerer aus dem Jahr 2014. Bei Hellerer findet sich zum Beispiel die Anordnung der staatlichen Seenverwaltung Starnberg von 1934, wonach „die Überlassung staatlichen Grundbesitzes zur Errichtung von See-einbauten aller Art, wie Schiff- und Bade-



Schutzraum im Nationalsozialismus: Hans Albers mit seinem Dackel vor dem Landhaus am Starnberger See

PICTURE ALLIANCE

abhängt. Die TUM wiederum ist bayernweit mit einer beeindruckenden Anzahl von Liegenschaften ausgestattet. Eine nicht notwendigerweise komplette Auflistung: Augsburg, Dachau, Eichenau, Garching (Campus), Garmisch-Partenkirchen, Großhadern, Starnberg, Nationalpark Berchtesgaden, Obernach, Staatsgut Roggenstein, Staatsgut Thalhausen, Straubing (Campus), Trostberg, Veitshof, Kloster Raitenhaslach. Ganz zu schweigen von einem Dutzend Standorten in München.

Von diesen Liegenschaften sind natürlich nicht alle geeignet, um die künftige Elite über Lösungen für die Welt nachdenken zu lassen. Einige aber schon. Das Akademiezentrum TUM in Raitenhaslach etwa ist als Gästehaus konzipiert. Dort sitzt die TUM-Kulturstiftung in auf Staatskosten hochkarätig restauriertem Barock-Ambiente; einige der Gebäude sollen noch nicht in Gebrauch sein. Das Kloster ist auf der neuen Autobahn von München in 45 Minuten zu erreichen; zu Albers nach Garatshausen werden mindestens 60 Minuten Fahrzeit benötigt.

”

DIE TU MÜNCHEN
WIRKT WIE EIN
RAFFKE, DER GERN
NOCH EIN JUWEL AM
SEE HÄTTE

Ein weiterer ruhiger Ort für die großen Weltlösungen stünde der TUM mit ihrer „Forschungsstation Friedrich N. Schwarz“ in Berchtesgaden zur Verfügung, die 40 Übernachtungsplätze für Tagungen oder Forschungsaufenthalte bietet. Nicht zu vergessen das Limnologische Institut der TUM in Iffeldorf an den Osterseen, aufgebaut von dem nun emeritierten Biologie-Professor und Spendensammler Arnulf Melzer. Sollte Iffeldorf nicht abgelegen genug sein, könnte die Universität auf die TUM-Umweltforschungsstation Schneefernerhaus an der Zugspitze mit ihren 40 Betten zurückgreifen. Die Liste der Alternativorte kann beliebig verlängert werden.

Die 40 Betten sind ein wesentlicher Faktor. „Albers-Villa“ klingt nach einem herrschaftlichen Anwesen, was es aber nicht ist. Sie besitzt ein geräumiges Wohnzimmer mit Kamin und zwei kleinere Räume im ersten Stock; für Wochenendtagungen mit Übernachtung, wie sie die TUM sich vorstellt, ist kein Platz vorhanden – sofern man das vorige Jahr auf Betreiben von Respect & Remember unter Denkmalschutz gestellte Gebäude nicht erheblich um- und ausbaut.

Die Technische Universität wirkt wie ein Raffke, der mehr als genug besitzt, aber gar zu gern auch noch ein Juwel am Starnberger See hätte. Und weil die TUM die politisch wohl bestvernetzte Hochschule Bayerns ist, befürwortet das zuständige Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst das TUM-Projekt inzwischen, wie in der Antwort auf eine Grünen-Anfrage im Landtag steht. Und das, obwohl aus der gleichen Antwort hervorgeht, die Prüfung des Konzepts von Respect & Remember sei noch gar nicht abgeschlossen. Der Landtag könnte noch vor der Sommerpause einen Beschluss fassen.

In dem damaligen Kaufvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und der Witwe Albers ist festgehalten, dass ihr Besitz der Allgemeinheit zugutekommen und „öffentlichen Erholungszwecken“ dienen soll; zwei alte Freunde von Burg bestätigen das ausdrücklich noch heute. Der Freistaat hat seit mehr als 40 Jahren gegen diesen Passus verstoßen, und es lohnt sich, zu untersuchen, wie viele der weit verstreuten TUM-Liegenschaften öffentlich zugänglich sind: keine einzige.

Im Grunde ist die Lösung relativ einfach. Sie liegt nicht in dem Angebot der TUM, das Anwesen erst einmal zu übernehmen und dann Respect & Remember für ein paar Veranstaltungen großmütig die Schlüssel in die Hand zu drücken. Sie liegt vielmehr in einem zunächst drei oder fünf Jahre dauernden, vorläufigen Pachtvertrag für Respect & Remember, durch den der Verein beweisen darf, was er auf die Beine stellt. Dann könnte Markus Söder beim nächsten Solidaritätsbesuch in der Münchner Synagoge mehr als Worte mitbringen, sondern einen „Leuchtturm“ – die Politik mag doch Leuchttürme –, wo dem Antisemitismus präventiv entgegengewirkt wird.

Erholung für die ELITEN

Ein Verein wollte die Villa des Volksschauspielers Hans Albers und seiner jüdischen Frau zum Forum über Antisemitismus machen. Der Antrag war gestellt, die Chancen gut. Dann kam alles anders



Die Villa in Garatshausen 2021: Geht es nach dem Willen der Politik, soll hier nicht an die Shoah erinnert werden, sondern Hochbegabte kreativ werden

PICTURE ALLIANCE/FOTOSTAND/WAGNER

hütten, Stege, Dämme usw.), die Verankerung von Bojen, ferner die Herstellung von Fahrrinnen und Seewassereinleitungen in Hütten auf Privatgrund, die Einführung von Abwasserrohren in den See sowie die Zulassung von Motor-, Ruder- und Segelbooten auf staatlichen Gewässern“ für Juden grundsätzlich nicht mehr erlaubt war.

Ausführlich ist auch von der vom SA-Chef Röhm gegründeten „Reichsschule Feldafing“ die Rede, deren Zweck ihr erster Rektor klipp und klar beschrieb: „Die Hauptaufgabe der Schule ist die Heranbildung eines nationalsozialistischen Führernachwuchses.“ Die Liegenschaft gehört heute der Bundeswehr.

Die Gegend könnte einen Ort gebrauchen, wo auch die eigene Vergangenheit aufgearbeitet wird. Nun muss, weil die Liegenschaft dem Land gehört, eine „Staatsbedarfsprüfung“ durchgeführt werden. Nachdem 50 Jahre lang keine staatliche Stelle außer der Fischereiverwaltung Interesse gezeigt hatte, meldete

sich am 28. Februar plötzlich ein Kandidat: die staatliche Technische Universität München (TUM). Ihr Konzept sieht die Nutzung des Anwesens durch die „Junge Akademie“ vor – einem Förderprogramm für besonders begabte Studenten. Die sollen die Möglichkeit erhalten, „an einem ruhigen Ort in der Natur über die großen Lösungen für die Welt nachzudenken, die sie später in die Welt herauszutragen werden“. Die jungen Menschen bräuchten einen Rückzugsort, wo ihr Spezialwissen durch die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge ergänzt werden könne.

Respect & Remember hat einen Finanzierungsplan vorgelegt; an der Potenz der TUM muss nicht gezweifelt werden, sie erhält jedes Jahr mehr als 600 Millionen Euro Zuschüsse vom Freistaat. Die entscheidende Frage ist, wer die Hans-Albers-Villa wirklich braucht.

Respect & Remember ist auf diesen Ort angewiesen, weil sein Konzept entscheidend von der Albers/Burg-Historie